

Wie im jüdischen und christlichen Glauben spielten Licht und Lampe auch in der Religion der frühen mittelmeerischen Kulturen eine wichtige Rolle.

Im jüdischen und auch im christlichen Glauben besitzt das Licht als Symbol der Reinheit eine große Bedeutung. In der Schöpfungsgeschichte schafft Gott am ersten Tag das Licht und bewertet es als „gut“, in Abgrenzung zur Finsternis (Genesis 1). Die Lampe tritt auch in den Psalmen als Symbol Gottes auf (Psalm 18, 29) und knüpft an dieselbe Assoziation an wie an das Licht. Der große siebenarmige Leuchter im Tempel in Jerusalem, den die römischen Soldaten auf dem Titus-Bogen nach der Eroberung von Jerusalem im Triumphzug des Titus durch Rom tragen, bekam für das Judentum symbolische Bedeutung. Im jüdischen Kult war der Leuchter sehr auffällig und wurde an



Bronzener Fingerring aus Kaiseraugst, 4. Jh. n. Chr. Augst, Römerhaus-Museum



Altäre mit Durchbrüchen für die rückwärtige Beleuchtung von Sol und Luna, Mithräum Mundelsheim

jedem Sabbatabend angezündet. An Chanukka, dem Fest der Wiedereinweihung des Tempels, wird an jedem der acht Tage des Festes ein neues Licht am Chanukka-Leuchter angezündet. Einer Überlieferung zufolge hatte man nämlich nach der Entweihung des Tempels nur noch einen kleinen Ölkrug zur Verfügung, der aber für den Tempelleuchter acht Tage lang ausgereicht habe.

Der altgriechische Kult kannte nur die Fackel, die etwa für die Mysterien der Demeter kennzeichnend war. Im klassischen Griechenland sind Öllampen zwar als Weihgeschenke bezeugt, in den Riten hielt man aber an der Fackel fest. Erst gegen Ende der hellenistischen Zeit erscheint die Lampe auch als Kultgerät, vor allem in fremden und neuen Kulturen, so auch im Kaiserkult. Auch scheint die Lampe schon in dieser Zeit im Totenkult ganz allgemein

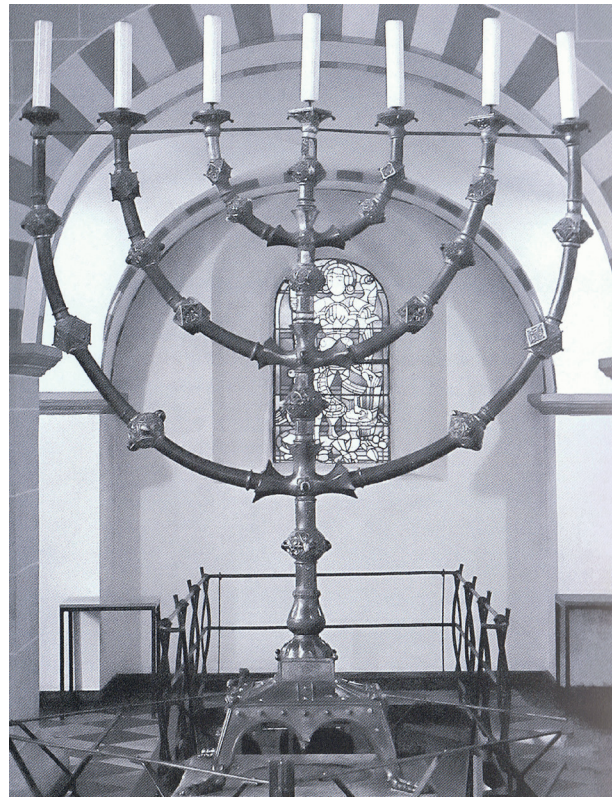


Comburg, romanischer Radleuchter, um 1130

gebräuchlich gewesen zu sein. Dementsprechend werden in der römischen Kaiserzeit auch im Totenkult häufig Lampen mit ins Grab gegeben. In Obergermanien belegt das sehr gut die Gräberstraße von Heidelberg-Neuenheim.

Kostbare spätantike Bronzelampen in Taubenform sind vermutlich schon Belege für das Christentum. Die große Bedeutung des Lichtes in der Kirche bezeugen archäologische Funde; die Konzilsbeschlüsse von Braga aus dem 6. Jahrhundert zeigen, dass vor der Gründung einer Kirche der Unterhalt ihrer Beleuchtung durch ein Drittel der Einkünfte finanziell abgesichert sein musste. Viele Schriftquellen bezeugen private Stiftungen für das Licht in der Kirche, z.B. für den Unterhalt des ewigen Lichtes, das spätestens seit Ende des 13. Jahrhunderts vor dem Tabernakel zu brennen hatte.

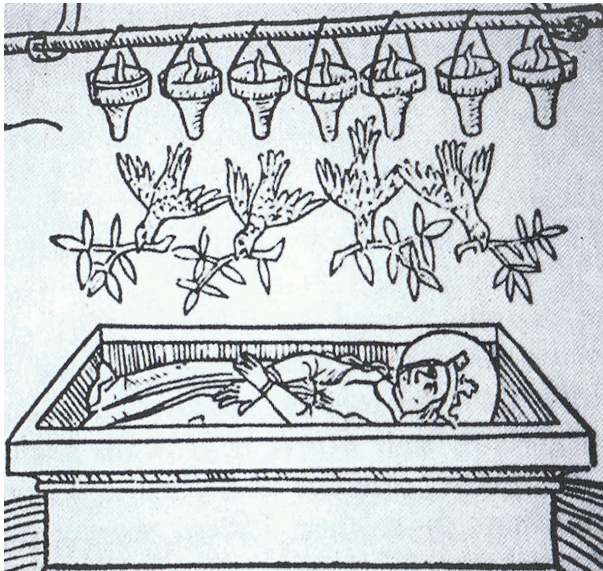
Neben dem Kruzifix sind seit dem 11. Jahrhundert Leuchter als Grundausrüstung des Altars nachgewiesen. Zudem wurde der Kirchenraum oft mit Leuchtern erhellt. Lichter wurden häufig auch in der Liturgie verwendet. Bereits im 10. Jahrhundert ist die Sitte nachgewiesen, dass die Gläubigen an Mariä Lichtmess Kerzen in die Kirche mitnahmen und dort weihen ließen.



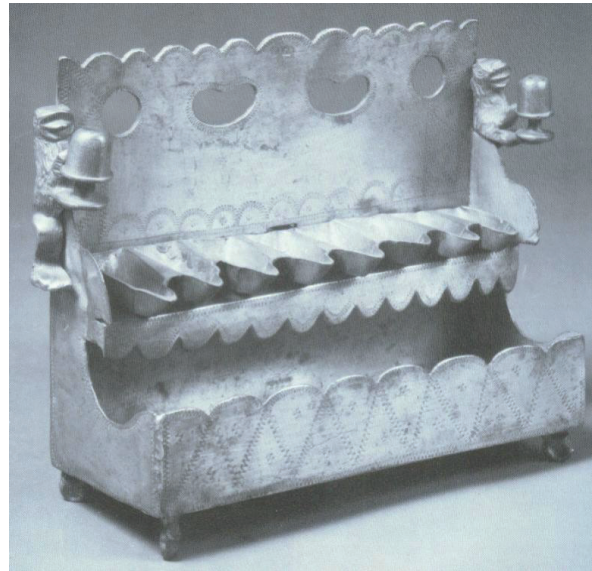
Siebenarmiger Leuchter der Äbtissin Mathilde im Münster von Essen, Bronze, Höhe 2,26 m, um 1000

Der spätantike Brauch, Lampen vor den Gräbern und Reliquien – und dann auch vor den Bildern – der Heiligen aufzustellen, hat sich während des Mittelalters erhalten, ebenso aber auch die Verwendung von Lichtern zum regelmäßigen Totengedenken am Grab. Erst in der Zeit der

technisch ausgefeilten Öl- und der ersten Gaslampen um 1800 trat die altertümliche Kerze, meist in Kombination mit Tannengrün, wohl wegen der emotionalen Wirkung, einen verspäteten Siegeszug im häuslichen religiösen Bereich an Advent und Weihnachten an.



Gläserne Öllampen über dem Grab der heiligen Katharina, Holzschnitt



Chanukka-Leuchter, J. P. Henschel, Frankfurt am Main um 1773, Köln, Stadtmuseum